

Goedingt herausgegebenen Musenalmanach, in dem Göttinger Musenalmanach und vielen anderen Zeitschriften und Taschenbüchern. In den beiden erstgenannten Almanachen bediente sie sich nach Redlich's Versuch eines Chiffernlexikons der Pseudonyme „Tuliane S.“, „Caroline“ und „Rosalia“.

Zeigt Philippine Engelhard in ihren Gedichten auch weniger einen hohen Schwung der Phantasie und feurige Empfindung, so sprechen dieselben doch durch das kindliche Gefühl, welches in ihnen zum Ausdruck gelangt, ungemein an. Es ist die Sprache ungezwungener Offenheit und geiterer Laune, welche uns hier entgegentritt. Sie selbst machte in ihrer Bescheidenheit nicht einmal Anspruch auf Kunst, sie wollte durch einfache, zwanglose Natur rühren, wie sie es bildlich in den bereits in Nr. 1 unserer Zeitschrift mitgetheilten Gedichte „Wie ich zur Dichtkunst kam“ mit den Worten ausdrückt:

Durch dichten geschnitzten Taurus bricht
Wie weder Sonnens-, noch Mondenlicht:
Da durch den Baum, der kunstlos blüht
Die sinkende Sonne malerisch glüht
Und silbern der Mond durch die Zweige blinkt,
Wenn Abends die Flur vom Thau trinkt.

Daß Philippine Engelhard eine heffische, eine deutsche Patriotin war, wie sie denn auch niemals, selbst während der französischen Wlurpation unter König Jérôme, nicht, wie dies soviel andere thaten, ihre deutsche Gesinnung verleugnete, das geht auch aus dem Gedichte „An Kurfürst Wilhelm zu Hessen, am Tage der angenommenen Kurwürde, am 15. Mai 1803“, und aus der Schrift „Ueber den Einzug in Paris und Napoleon's Flucht und Entthronung, zum Besten der Angehörigen armer heffischer Soldaten, hervor. —

Nach dem am 27. Januar 1819 erfolgten Tode ihres Gatten, suchte und fand sie, wie bereits erwähnt, Trost in der Dichtkunst. Manches schöne Gedicht entfloß in jener Zeit noch ihrer Feder, von ganz besonderer Bedeutung ist aber ihre Uebersetzung der „Chansons de Béranger“, die 1830 hier in Kassel bei P. J. Bohné erschienen ist. Es war dies eine der ersten deutschen Uebersetzungen des gefeiertsten Volksdichters Frankreichs, dessen Lieder im Munde der Hohen wie der Niederen seiner Nation lebten, die gesungen wurden in Palästen wie in Hütten. Goethe*) sagte von ihm: „Er ist der Sohn armer Eltern, der Abkömmling eines armen Schneiders, dann armer Buchdruckerlehrling, dann mit kleinem Gehalt angestellt in irgend einem Bureau, er hat nie eine gelehrte Schule, nie eine Universität besucht, und doch sind seine Lieder so voll reifer Bildung, so voll Grazie, so voll Geist und feinsten Ironie und von einer solchen Kunstvollendung und meisterhaften Behandlung der Sprache, daß er nicht blos die Bewunderung von Frankreich, sondern des ganzen gebildeten Europa ist!“ Und bei einer anderen Gelegenheit äußerte sich Goethe nach Eckermann über den größten der Chansonniers Frankreichs: „Béranger ist eine durchaus glücklich begabte Natur, fest in sich selber begründet, rein aus

sich selber entwickelt und durchaus mit sich selber in Harmonie. Er hat nie gefragt: Was ist an der Zeit? was wirkt? was gefällt? und was machen die anderen? damit er es ihnen nachmache. Er hat immer nur aus dem Kern seiner eigenen Persönlichkeit heraus gewirkt, ohne sich zu bekümmern, was das Publikum, oder was diese oder jene Partei erwarte.“ In diesem Sinne mag denn wohl auch eine geistige Wahlverwandtschaft zwischen Philippine Engelhard und Béranger bestehen und es ist erklärlich, daß unsere Dichterin sich von den Liedern Béranger's ganz besonders angezogen fühlte. Sie selbst schreibt in dem Vorwort zu ihrer Uebersetzung: Einzelne Lieder von Béranger erschienen kürzlich in Zeitschriften, frei übersezt. Auch eines von Müllner und ein Vers aus den „Zigunern.“ Er spöttelte selbst über die Fehler derselben und erklärte: dies Lied sei zu schwer, es zu übersezen. Dies lockte mich, es zu wagen, und so kam ich auf den Einfall, mehrere zu übersezen. Aber wie einem schönen talentvollen Knaben, den ein feiner Zirkel kennen lernen will, den sein Muthwille aber eben in Pfägen und Dornbüschen herumtrieb, die Mutter erst Haare und Kleid ordnen, Hände und Gesicht säubern muß, und wie sie die schmutzigen Spielzeuge und die Armbrust mit dem unheilbringenden spitzen Bolzen ihm entreißt — und ihn dann einführt, und er alles entzückt durch seinen Geist und Witz (ein wenig Schelmerei muß ihm bleiben, sonst wäre er nicht er selbst), so mußte ich alte Dichterin mit Herrn von Béranger verfahren. Und so erlaubten Anstand und Rücksicht, ihn der gesitteten deutschen Lesewelt darzustellen.“ Und Philippine Engelhard hat Wort gehalten. Versängliche Lieder wie *Ma grand'mère, la Bacchante* u. s. w. haben keine Aufnahme in ihrer Sammlung gefunden. Ueber die Uebersetzung selbst sagt sie in der Vorrede: „Man wird finden, daß wo es nur möglich war, alles fast wörtlich und doch leicht übersezt ist.“ Auch das ist zutreffend, wie sich die Leser leicht aus dem Gedichte „*Ma vocation*“, welches wir nachstehend im französischen Texte und in der Uebersetzung der Philippine Engelhard folgen lassen, überzeugen kann:

Ma vocation.

J'étais sur cette boule
Laid, chétif et souffrant;
Etouffé dans la foule,
Faute d'être assez grand:
Une plainte touchante
De ma bouche sortit:
Le bon Dieu me dit: Chante,
Chante, pauvre petit!

Le char de l'opulence
M'éclabousse en passant;
J'éprouve l'insolence
Du riche et du puissant;
De leur morgue tranchante
Rien ne nous garantit.
Le bon Dieu me dit: Chante
Chante, pauvre petit!

D'une vie incertaine
Ayant eu de l'effroi
Je rampe sous la chaîne
Du plus modique emploi

*) S. Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Von J. P. Eckermann.